

Wochenend journal

ESSEN & TRINKEN



In Weinlaune:
Die Deutschen trinken
mehr als 20 Liter
im Jahr.

LAND & LEUTE



Alte Gemäuer: Zwei neue
Bücher beleuchten
historische Bauten und
Stätten in der Region.

REISE



Kinderfreundlich: In
Lammertal-Dachstein
sind Familien gerne
gesehen. Gewinnen Sie!



„Da simmer dabei!“

Stimmung und Schwerstarbeit: Unterwegs mit „De Hofnarren“

„Viva Colonia“ geht immer. Egal ob am Anfang der Kappensitzung in Ralingen an der Sauer, im Mittelteil der Trier-Pfalzeler Sitzung oder nach dem Ende der Sitzung in Hermeskeil. Da stehen die Jecken auf den Bänken, klatschen um die Wette und machen richtig was los. Der Karnevalshit der Kölner Gruppe „Höhner“ ist feste Größe im Repertoire der Gruppe „De Hofnarren“.

Die Musiker im Alter von 28 bis 33 Jahren stammen aus der Region Bitburg und haben als Prinzen-Unterstützungskommando für Bassist Thorsten Assion (Lord Toni I.) angefangen. Er war 2004/05 Karnevalsprinz in Bitburg. Was zunächst als Projekt gedacht war, ist inzwischen eine Band geworden, die mit eigenem Tourbus und Equipment zwischen Schwarzem Mann und Erbeskopf unterwegs ist.

19.55 Uhr: Die von Fritz Hemmer chauffierte Band kommt am Veranstaltungsort in Ralingen an. Die Stimmung im Bus ist ein wenig gedrückt. Sänger Elmar Fank ist angesprochen „40 Grad Fieber heute Mittag“, sagt Fank. Ein Grund für eine Absage der Termine ist das nicht. Der Auftritt geht vor. Ein echter Karnevalist kennt keinen Schmerz.

Die Technik muss innerhalb kürzester Zeit platziert werden

Im zugigen Vorraum der Ralinger Halle wird die Ausrüstung der Band, bestehend aus einer halben Wagenladung Kisten und Koffer, deponiert. Eine Plackerei, doch gar nichts verglichen mit den Aufbauarbeiten auf der Bühne. Dabei gilt es, innerhalb von Minuten die Technik zu platzieren, damit keine allzu große Lücke im Programmablauf entsteht.

Ehe es so richtig losgehen kann, muss Techniker Tobias Urban sein O.K. geben. „Jede Halle ist anders. Jedes Mal muss ich unsere Anlage auf die in der Halle abstimmen“, sagt Papst Urbanus I., so sein Name bei „De Hofnarren“.

Wie schwierig dieses Abstimmen sein kann, werden die Musiker und der Techniker einige Stunden später in Hermeskeil erfahren. Erst einmal wird der Kurzauftritt in Ralingen absolviert. Und siehe da, mit dem ersten Ton einer lautstarken und rockigen Version von „Op dem Maat“ um 21.07 Uhr scheint die Erkältung von Sänger und Manager Elmar wie weggeblasen. 19 Minuten später verlassen die sechs Musiker mit Narrenkappe die Bühne in Ralingen, um schnellstmöglich die Sachen zu packen, da der Termin in Pfalzel droht. Drohen deshalb, weil die gesamte Ausrüstung vom Trans-



Lautstark und mit viel Druck: Elmar Fank ist Sänger von „De Hofnarren“ und mit seinen Kollegen in Sachen „kölsche Stimmungshits“ unterwegs.

porter über einige Treppen in den Veranstaltungssaal gewuchtet werden muss.

Vor Pfalzel müssen noch zwei Aufgaben bewältigt werden: Der Bus hat sich vor der Halle festgefahren, und die halbe Wagenladung Kisten und Koffer muss wieder verstaubt werden. Eine Sache für Leute mit Ordnungssinn. Und damit für Schlagzeuger Nikoletto I. (Niko Urmes). Er sagt, was wo hingehört.

21.49 Uhr: „De Hofnarren“ starten Richtung Mosel. Im Bus geht es nach der Manöverkritik hoch her. Der Sänger ist nicht auf der Bühne zusammengeklappt, die Stimmung im Saal war spätestens bei „Viva Colonia“ gut und der Zeitplan scheint an diesem Abend halbwegs ein-

haltbar zu sein.

Nach kurzer Abstimmung ist fünf Kilometer vor dem Fahrtziel klar, welche Lieder von den Herren in ihren schwarzen Anzügen gespielt und vom Sänger im weißen Anzug gesungen werden sollen. Da das Keyboard im Bus bleibt, ist die Auswahl eingeschränkt. Für „Viva Colonia“ ist dieses Instrument jedoch nicht vonnöten. Es kann also nichts mehr schief gehen.

Und es bleibt Zeit für Fragen. Warum die Hetzerei von Auftritt zu Auftritt? Wird man reich durch die Auftritte? Und was sagen die Lebensabschnittsgefährten dazu, dass ihre Freunde an den Wochenenden dauernd auf Tour sind? „Uns macht das hier unheimlichen

Spaß“, sagt Thorsten Assion. Und die Höhe der Gagen? Da lacht Assion und sagt: „Das hängt davon ab, wie lange wir spielen.“ Und auch die Freundinnen würden es fast ausnahmslos akzeptieren, wenn sie unterwegs sind.

Vor dem ersten Ton in Pfalzel ist der Zeitplan der Band bereits hinfällig. „35 Minuten Verspätung im Programm“, meldet Gitarrist Ralph Schleidweiler alias Schleidi von Stratocast nach einer ersten Lageerkundung gegen 22.30 Uhr. Dank der Mitarbeit der Pfalzeler funktioniert immerhin der Transport der Ausrüstung reibungslos. Es dauert jedoch bis 23.18 Uhr, ehe die Show im Pfalzeler Kirchenschiff beginnen kann. Bis dahin heißt es abwarten, den Auftritt besprechen, die ein oder andere Zigarette rauchen und nicht all zu sehr frieren im Treppenhaus vor dem Festsaal. Keine günstigen Bedingungen für einen fiebernden Sänger. „Da muss ich durch“, sagt Elmar Fank.

Da muss ein
Höhner-Medley her

Das Verstauben des Gepäcks geht anschließend kurz vor 24 Uhr dank vieler helfender Hände schnell über die Bühne. Nur die „Kappes-Kist“, mit den Instrumenten von Percussionist Jörg Kappes alias „Herr Konsul von Malberg“ hat keinen Griff mehr.

Kurz nach Mitternacht: Durch die eisige Nacht geht es von Trier in den Hochwald. Nach dem Finale der Sitzung sollen die Eifeler in der Baldenauhalle Stimmung machen. Und da ist die technische Herausforderung. Die Technik der Band will so gar nicht zur Hallentechnik passen. Da hilft auch das wildeste Gestikulieren von Techniker Tobias Urban oder von Keyboarder und Akkordeon-Spieler Graf Casibert (Carsten Larusch) zunächst nicht weiter. Das Geschehen in der großen Halle hat sich Richtung Theke am anderen Ende des Saals verlagert. Da muss ein Höhner-Medley her, gefolgt von „Trink‘ doch eene mit“ inklusive einem „We will rock you“-Intermezzo. Und natürlich „Viva Colonia“.

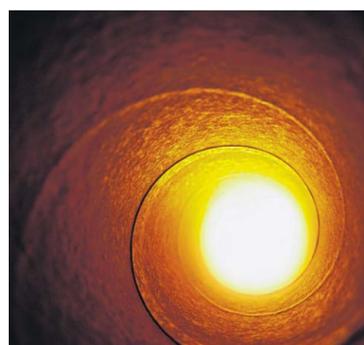
Irgendwann nach 2 Uhr: Zum letzten Mal wird für diese Nacht zusammengeraumt. Bei dem ein oder anderen Bier sprechen die Mitglieder der Band noch einmal über den Abend. Der ist aber noch nicht zu Ende. Kurz nach 4 Uhr geht es noch in eine Trierer Kneipe. Teilweise bis nach 6 Uhr. „Und hab‘n noch immer Durst“, heißt es schließlich im Refrain von „Viva Colonia“. Sänger Elmar I. kuriert da schon lange im Bett seine Erkältung aus.

Der nächste Auftritt ist schon um 12 Uhr bei der Herrensitzung in Trier-Irsch. „Viva Colonia“ ist auch dort wieder ein Hit. Harald Jansen utz/bre



Wiederkehrende Szenen eines Abends: Rund eine halbe Stunde vor dem ersten Lied müssen die Musiker ihr umfangreiches Equipment aus dem Tourbus ausladen und griffbereit vor dem Auftrittsort verstauben. Dann heißt es erst einmal warten, bis die Bühne frei ist für „De Hofnarren“. Der Auftritt wird noch einmal durchgesprochen, ehe es in Hofnarren-Montur auf die Bühne geht. Dort legen die Musiker aus der Eifel dann los. Wenn alles klappt, stehen die Besucher nach kurzer Zeit auf den Bänken.

TV-Fotos (7): Harald Jansen



Der Ursprung spannender Sprichwörter und Redewendungen

Es werde Licht!

Am 2. Februar feiern wir „Mariä Lichtmess“, das religiöse Fest der „Darstellung des Herrn“. Der neugeborene Jesus wurde von Maria und Josef zum Tempel in Jerusalem gebracht und Gott übergeben („dargestellt“). In der kirchlichen Liturgie dieses Fests (Kerzensegnungen, Lichtprozessionen) spielt Licht eine wichtige symbolische Rolle. Entsprechendes kann man aber auch im Alltag erleben, denn deutlich spürbar scheint dieser Tage die Sonne wieder länger. Die Sprache spiegelt diese zentrale Stellung des Lichtes wider. Schon in der Bibel finden sich

zahlreiche Belege für die Redensart „jemandem geht ein Licht auf“. Dabei steht das Licht immer für ein positives, lebensspendendes Element, oft für die Erleuchtung des menschlichen Geistes. Diese Redensart in der Bedeutung „jemand versteht plötzlich etwas“ ist auch in deutschen Dialekten belegt. Dort wird „Licht“ oft ironisierend durch konkrete Lichtspender, zum Beispiel „Stalllaterne“ oder „Kronleuchter“, ersetzt. Die biblische Wendung erhält dadurch einen alltäglichen Realitätsbezug. Die Geläufigkeit des Lichtbildes in der Gegenwart zeigt zudem der relativ junge Ausdruck „Licht am Ende des Tunnels sehen“, womit man ausdrückt, in schwieriger Lage Anzeichen für eine Besserung zu entdecken. Ein Mensch kann durch seine Handlungen auch selbst Lichtspender sein. Darauf bezieht sich der nun wieder biblisch (Mt

5,15) belegte Ausdruck „sein Licht unter den Scheffel stellen“. Er bedeutet „aus Bescheidenheit seine Leistungen, Verdienste oder Talente verbergen“. „Scheffel“ ist eine zu Martin Luthers Zeit ge-



bräuchliche Bezeichnung für ein gefäß- oder schaufelartiges Getreidemaß. Stellt man ein Licht unter solch einen Scheffel, so kann es nicht weit leuchten. Genauso können die Leistungen einer Person nicht wahrgenommen werden, wenn man sie versteckt. Das Wort „Scheffel“ findet heute kaum mehr Verwendung. In Folge

von Luthers Bibelübersetzung blieb es jedoch in dieser Redensart erhalten. Noch wichtiger für das menschliche Leben ist die Bedeutung von Licht in der Formel „jemandes Lebenslicht ausblasen“. Dabei handelt es sich um einen beschönigenden Ausdruck für „jemanden töten“. Seit alten Zeiten glaubt man das Leben des Menschen an ein Licht gebunden; zwischen beiden bestehe eine ganz besondere, geheimnisvoll wirkende Beziehung. Stirbt der Mensch, erlischt auch sein Lebenslicht; kommt er zur Welt, erstrahlt es hell.

Johannes Gottwald, Universität Trier, Historisch-Kulturwissenschaftliches Forschungszentrum Mainz-Trier; (Foto: emma75, Photocase.de)

Seitengestaltung:
Christine Catrein